

Friedenserziehung

Autor(en): **Höhn, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + FHD : unabhängige Monatszeitschrift für
Armee und Kader**

Band (Jahr): **60 (1985)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-713983>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Friedenserziehung

Walter Höhn, Liestal

Wir hören und lesen heute viel von Friedenserziehung, Schulung für den Frieden und dergleichen. So haben Lehrer und Schüler einer Kantonsschule mit einer Eingabe an die Behörden verlangt, dass Friedenserziehung als Lehrfach eingeführt werden soll. Mit einem Zeitungsinsert empfahl kürzlich eine Dame Eltern den Besuch ihrer Kurse für Friedenserziehung. In den «Ideen zum Jahr der Jugend für PRO-JUVENTUTE-Bezirke» wird empfohlen, «inhaltliche und methodische Vorschläge für eine Friedenserziehung auszuarbeiten». Das sind einige Beispiele.



Wir alle wünschen den Frieden und begrüßen alles, was ihn fördert. So werden wir auch Friedenserziehung für unsere Jugend begrüßen, bis wir uns daran erinnern, dass die Zeiten längst vorbei sind, als bei uns «die Buben die Schuhe salbten, um mit Trommeln und mit Pfeifen nach Mailand zu ziehen». Nun fragen wir uns, warum und wie unsere Jugend den Frieden gefährdet, so dass sie zu seinem Schutz besonders erzogen werden muss, und wie diese Erziehung durchgeführt werden soll. Auf diese letzte Frage erhalten wir rasch Antworten: Kein Kriegsspielzeug für die Kinder, die Knaben sollen keine Freude am Schiessen bekommen und keine Gelegenheit haben, es zu lernen, keine Besuche von Defilees und Waffenschauen, sogar Orientierungsläufe sind verpönt, denn Karte und Kompass haben mit dem Militär zu tun. Doch auf die Fragen, wie Friedenserziehung der Schweizer Jugend dem Frieden in der Welt dienen könnte (zB die Sowjets veranlassen könnte, die Afghanen in Ruhe zu lassen), und vor allem, wie sie die kommende Generation befähigen sollte, den Krieg von unserm Lande fernzuhalten, wie wir es in diesem Jahrhundert zweimal getan haben, darauf erhielt ich bis heute noch keine Antwort.



So komme ich zum Schluss, dass es sich bei dieser «Friedenserziehung» um ein Schlagwort handelt, das von Ahnungslosen ohne zu überlegen wiederholt wird, für einige aber um das gezielte Bestreben, unsere Jugend zu manipulieren, dass sie bereit wird, sich dereinst feige der Knechtschaft eines Eroberers zu unterwerfen.

Wenn unsere Jugend dazu erzogen werden soll, das für den Frieden zu tun, was das Nächstliegende und das wahrscheinlich Einzigmögliche ist, nämlich auch in Zukunft den Krieg von unserem Lande fernzuhalten, dann muss sie zu tüchtigen Menschen erzogen werden, die sich ihrer Verantwortung als Staatsbürger bewusst und bereit sind Pflichten zu erfüllen. Wir müssen leider daran zweifeln, dass das in Familie und Schule heute überall geschieht. Und wo es in der Schule geschieht, passt es gewissen Leuten gar nicht. Diese verlangen eine Schule ohne Leistungszwang, ohne Hausaufgaben, ohne Prüfungen, ohne Noten, eine «menschliche Schule ohne Stress». Lehrern, die Ordnung verlangen, wird vorgeworfen, sie wollten die Kinder zur Disziplin erziehen, und weil Disziplin mit dem Militär zu tun hat, ist sie zum vornherein abzulehnen. Wir fragen uns, wie können Menschen im Leben Leistungen erbringen und Prüfungen bestehen, wenn sie das nicht von jung auf gelernt haben? Sie werden versagen und die Schuld für ihr Versagen der Gesellschaft anlasten. Sie werden sich vorzüglich dazu eignen, von den Feinden unserer freiheitlichen Gesellschaft manipuliert zu werden. Aus ihren Reihen werden sich Dienstverweigerer rekrutieren.



Die Leute, die junge Menschen heute und damit unsere Gesellschaft morgen lebensunfähig machen wollen, beziehen sich gerne auf Pestalozzi (sie verlangen eine «Pestalozzischule»), aber offensichtlich ohne eine Ahnung von Pestalozzis Bestrebungen zu haben. So ist es nicht abwegig, dass wir uns daran erinnern, wie der friedfertige Pestalozzi Friedenserziehung betrieben hat. In seinem 1805 in Yverdon gegründeten und bis 1825 geführten Institut verfolgte er unter anderem mit turnerischen und militärischen Übungen das Ziel, «die physischen Kräfte im allgemeinen zu entwickeln und die individuellen Kräfte zu vereinigen zur Verfolgung eines bestimmten Zweckes». Die Zöglinge von zwölf Jahren an schossen mit Steinschlossgewehren und damaligen Ordonnanzgewehren auf Scheiben. Alle Monate wurde einmal mit Sack und Gewehr ausmarschiert. Es wurde nach dem Reglement der französischen

Infanterie manövriert. Mit der Leitung dieser Übungen betraute Pestalozzi seinen Sekretär Schmidt, der in der schweizerischen Miliz Leutnant war. Nun fragt sich vielleicht der Leser, wie kam der Menschenfreund Pestalozzi dazu, mit seinen Zöglingen Soldaten zu spielen? Das erklärt sich leicht damit, dass Pestalozzi es erlebt hat, als Krieg war, und keiner hinging, um unsere Grenze glaubhaft zu schützen, und der Krieg in unser Land kam. Pestalozzi hat erkannt, dass solches Unglück, wie es damals über unser Land gekommen ist, künftig nur durch eine wehrhafte Schweiz verhindert werden kann.



Pestalozzi verfocht eine ausgewogene Erziehung. Es sollten nicht nur Wissen und Können gefördert werden, sondern auch die Erziehung zum Staatsbürger. Es sollte auch heute noch selbstverständlich sein, dass dort, wo der Staatsbürger nicht Untertan, sondern Souverän ist, dieser Erziehung ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden muss. Naive Bürger und naive Behörden glauben, es sei so. Wenn wir aber feststellen, dass es Kantonsverfassungen und kantonale Schulgesetze gibt, die staatsbürgerliche Erziehung nicht einmal erwähnen, so zweifeln wir zu Recht daran. Und in diesem Zweifel werden wir gar oft bestärkt, wenn wir mit jungen Leuten über Schweizer Geschichte der letzten 200 Jahre sprechen, und gar noch, wenn wir feststellen, dass man Toleranz mit Gleichgültigkeit und Naivität verwechselt, indem man Leute, die unsere Verfassung missachten und unsere Gesetze verletzen, auf unsere Jugend loslässt.



Im Jahr der Jugend scheint es mir nun endlich an der Zeit zu sein, dass wir uns um unsere Jugend bemühen – und das nicht länger denen überlassen, die «Frieden» sagen und feige Unterwerfung in die Knechtschaft eines Angreifers meinen. Oder stimmt das, was der in der Schweiz internierte Rotarmist Juri Powarnizyn aufgrund seiner in unserem Lande gemachten Erfahrungen gesagt hat: «Der Westen schläft, er denkt nur daran, möglichst viel Geld zu verdienen».

Einladung zur a. o. Generalversammlung der Verlagsgenossenschaft SCHWEIZER SOLDAT + FHD

Samstag, 5. Oktober 1985, 10.00 Uhr im Hotel Viktoria in Basel.

Traktandum: Bestätigungswahl des Chefredaktors

Es erfolgen keine schriftlichen Einladungen

Verlagsgenossenschaft SCHWEIZER SOLDAT + FHD
Der Präsident: Robert Nussbaumer
Der Sekretär: Markus Bloch